Aus neuester Zeit stammen die Grabsteine des Bischofs Wahl († 1905) und des Bischofs Schaefer († 1914).

Wie in einer früheren Arbeit bereits erwähnt wurde, ruht in der Kirchengruft der Bischof Martin Ruckte, Edler von Lichtenhof († 1780).

Zwei kleine Grabplatten befinden sich an der Kirchhofsmauer, es sind dies erstens das Denkmal des Pfarrers Czöch mit folgender Inschrift:

Jacob Czöch
treuverdienter Pfarrer zu Schirgiswalde
geb. am 17. Dez 1775 zu Zschachwitz
trat 1801 in den geistlichen Stand, verwaltete seit 1813 das Pfarramt als eifriger Seelsorger allhier
und starb den 22. Februar 1827.
Ein Kelch und Kreuz am Fuß schmücken den Stein.

Zweitens das des Franz Hegenbart, cand. theol., welcher zwei Jahre und vier Monate als Kaplan in Schirgiswalde wirkte. Geboren am 21. September 1818 zu Leitmeritz, starb er am 1. März 1847 in Schirgiswalde. — Auch dieses Denkmal ist mit Kreuz und Kelch geziert.

Das größte Denkmal ist das des Kaufmanns Joseph Rämisch und seiner Tochter Veronika. Auf einem Sockel stehen zwei jonische Säulen, welche ein Gebälk mit einem flachen Giebel tragen (an griechische Vorbilder erinnernd). Das Giebelfeld zeigt uns einen Pilger, ihm zur Seite ein junges Mädchen (angeblich genannten Rämisch und seine Tochter Veronika darstellend). Zwei weibliche Gestalten — die Ewigkeit bezw. Gerechtigkeit — erwarten sie. Erstere setzt dem Pilger einen Sternenkranz auf's Haupt, letzterer ist als Symbol die Waage beigegeben. Dieser Stein trägt folgende Inschrift:

„Joseph Raemisch
hiesiger Kauf- und Handelsmann
gestorben im 73. seines rastlos tätigen Lebens
am 4. Juni 1808.

*

Veronica Raemisch
die geworden ist, was sie schien:
ein stiller Friedensengel in Gottes besserem Reiche
am 1. August 1809 ihres irdischen Seyns."

Auf dem Sockel steht folgender Spruch:
„Siehe! Es welkt aus welkendem Stamm
die fruchtversprechende Blüthe.
Und mit der Tochter am Arm
wandert der Vater ins Grab.
Suchst du hinieden ein Ziel
für den wallenden Pilger der Erde?
Nur der Himmel gewährt,
was ihm sein Hoffen verheißt!"

Leider befindet sich dieser selten schöne Stein infolge früherer Übermalung in einem denkbar schlechten Erhaltungszustand, sodaß im Interesse der Denkmalspflege dringend Erneuerungsarbeiten notwendig sind.

Neben diesen stehen noch zwei schöne ausdrucksvolle Arbeiten, die Steine:

1. Vom Menzel'schen Familiengrab: Ein hohes Kreuz, mit einem Rosen- und Früchtekranz und einem Anker verziert, trägt auf dem Sockel etwa folgende Inschrift:

„Joseph Menzel
Kaufmann in Schirgiswalde
Geb. in Schönau am 20. August 1803
Gest. in Schirgiswalde am 13. Mai 1846.

*

Maria Theresia Menzel
geb. Scholtze
Geb. 21. November 1800. Gest. 1. März 1864.

*

Theodor Menzel
Geb. 22. Oktober 1830. Gest. 11. Mai 1863."

(Diese Familie Menzel erbaute das jetzige Rathaus zu Schirgiswalde.)

2. Ein schöner, in gotischem Stil gehaltener Stein — in der Mitte befindet sich in einer Nische eine Heiligenfigur — trägt auf dem hohen Sockel die Inschrift:

„Maria Magdalena Rämischin
geb. Menzel
Geb. 10. Oktober 1756. Gest. 17. Mai 1817."

Im allgemeinen unbekannt dürfte ein ganz einfacher Stein hinter den beiden Bischofsgräbern sein, welcher die Namen:

Walter Scott
Geb. 27. Juni 1805. Gest. 19. März 1876
und
Elisabeth C. Peot geb. Scott
Geb. 5. Sept. 1810. Gest. 20. Juni 1879

trägt. Dieses Grab ist außerordentlich beachtenswert, sind es doch Mitglieder der schottländischen Familie, aus welcher der berühmte Dichter Walter Scott stammt. Über diese Scott auf Halbendorf soll eine spätere Arbeit ausführlich berichten.

Erwähnenswert sind noch die Steine:

Anton Hentschel (geb. 1798),
Johann Buder (geb. 1795) und
Sieber,

welche drei leider, mit den im ersten Teil beschriebenen Steinen, vollkommen unsachgemäß auf dem Bauplatz herumliegen, sodaß man an der weiteren Erhaltung zweifelt. Aus diesem Grunde ist eine genauere Beschreibung leider unmöglich.

Außer den alten Denksteinen sind auch die schmiedeeisernen Kreuze wertvoll. Leider findet man aus neuerer Zeit — außer einigen holzgeschnitzten Kreuzen — wenig Kunstvolles, so groß und teuer die Grabsteine auch sein mögen. C. S.

Altwendische Hochzeit in der Oberlausitz

Im Jahre 1823 gab der damalige Archidiakonus zu Wurzen, Magister Heinrich Gottlieb Kreußler, eine vaterländische Geschichte heraus, der er den Haupttitel gab: „Altsächsische und sorbenwendische Altertümer". Das Buch ist heute in seinen geschichtlichen Teilen für uns wertlos geworden. Aber in den wenigen Stellen, in denen der Verfasser Sitten und Gebräuche schildert, die zu seiner Zeit noch lebendig waren, wird sein Buch zu einer schätzbaren Quelle.

Wir verdanken Kreußler eine Anzahl Mitteilungen über altwendische Hochzeitsbräuche. Sie seien im folgenden kurz zusammengestellt. Der Kundige wird merken, daß sich eine Anzahl davon unter den Wenden bis in die neueste Zeit erhalten hat. Aber viele sind doch in Vergessenheit geraten.

Ehe Liebesleute vom Priester verbunden werden sollten, wurden sie zuvor heimlich an einen abgelegenen Ort geführt. Dort wurden gewisse Kräuter auf Kohlen gelegt und Braut und Bräutigam damit beräuchert. Diese Sitte, die heute wohl völlig erstorben ist, ist als Reinigungsakt aufzufassen. Gleichzeitig sollen die Liebesleute durch den Rauch vor dem Einfluß dämonischer Gestalten geschützt werden, die in der Zeit, da neues Leben geboren wird, dem Menschen besonders gierig nachstellen. Mit den „gewissen" Kräutern ist wahrscheinlich Dorant (Sumpfgarbe, Achillea ptarmica) und Dost (Origanum vulgare) gemeint, die bis heute nach weitverbreitetem Volksglauben vor Dämonen schützen.

Die Einladung zur Hochzeit wurde bei den Wenden zu Pferde ausgeführt. Der Bräutigam trug Degen und Pistolen. Am Hochzeitstage versammelten sich seine Freunde bei